

um die theologische Deutung der Inkarnation und Erlösung Christi, seine Prä- und Proexistenz, die Mitte aller christlichen Verkündigung, wie es besonders im letzten Aufsatz „Alles in Christus vereinen“ zum Ausdruck kommt. Das Buch ist Zeugnis des reflexen Glaubens und der engagierten Glaubensverkündigung eines Bischofs und Theologen.

Wien

Johannes H. Emminghaus

SCHAFFLER RICHARD / HÜNERMANN PETER, *Ankunft Gottes und Handeln des Menschen. Thesen über Kult und Sakrament.* (Qu. disp. 77) (87.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 12.80.

Konzil und Liturgiereform haben Kult und sakrale Handlungen neu gestaltet, Geste und Wort besser verständlich gemacht. Aber jeder an der Unterweisung Beteiligte weiß, wie schwer es dennoch ist, den Sinn der Sakamente dem heutigen Menschen zu erschließen, besonders dann, wenn man solche Handlungen nur sachhaft oder deduktiv-theologisch auslegt: Sakamente sind „Gnadenmittel“, „Zeichenhandlungen, von Christus eingesetzt, welche die Gnade vermitteln, die sie bezeichnen“. Es ist unverkennbar, daß dabei die anthropologische Begründung, der Nachweis des Sitzes im Leben, für ein Sakrament zu dürftig ist. Das Konzil hat nun die Sakamente neu bestimmt als „Handlungen, in denen Gott den Menschen begegnet“; Christus ist das Ursakrament, die Kirche Ort letzter und endgültiger Gottesbegegnung; die Feier der einzelnen Sakamente entfaltet das Wesen der Kirche „in die konkrete Situation des menschlichen Lebens hinein“. So sind die Offenbarungs- und Heilsereignisse in Christus mit den Grundvollzügen der Kirche eng zusammenzusehen; Sakamente sind nicht länger isolierte Symbolhandlungen, denen Gott — geradezu positivistisch — seine Gnaden beigibt.

Der Bochumer Religionsphilosoph R. Sch. fragt im 1. Aufsatz grundsätzlich nach Sinn und Berechtigung kultischen Handelns des heutigen Menschen. Er zeigt zunächst die Merkmale des Kults und des kultischen Weltverständnisses auf: kultisches Handeln ist die fundamentale Alternative zum heute weithin vorherrschenden weltimmanenten philosophisch-naturwissenschaftlichen Verständnis der Weltwirklichkeit. Man kann Kult heute nicht dadurch legitimieren, daß man den Nachweis erbringt, er füge sich dieser anderen Deutung widerspruchsfrei ein. Im Gegenteil: man verdünnt so das Kultsymbol zur Allegorese, wie es tatsächlich oftmals in falscher Irenik geschieht. Im Kult wird die göttliche Urbildhandlung und Stiftung jeweils anamnetisch gefeiert; die Tat der Gottheit „im Anfang“ ereignet sich in ihr aufs neue. Die Wirkung solcher Anamnese ist der Bestand aller Weltwirklichkeit

keit überhaupt. Sch. stellt damit der philosophischen Kritik an Religion und Kult die kultisch-religiöse Kritik an der Philosophie entgegen und zeigt die Aporien auf, die heute offenbar sind. Die Differenz der Verstehensweise, der Konflikt der Wirklichkeitsdeutungen ist in aller Deutlichkeit herausgearbeitet. Kirche kann nichts für die Welt tun, als die göttlichen Gnadenwirkungen zeichenhaft gegenwärtig setzen und so Raum schaffen für die mögliche Ankunft Gottes; sie verzichtet dabei auf jegliche Eigenmacht, bewahrt sich aber zugleich davor, die Welt einfach zu lassen, wie sie ist. Kult ist nicht Praxis der Leistung, sondern Praxis der Hoffnung, die sich von Gott her beschenken läßt.

Der Münsteraner Dogmatiker P. H. setzt bei der neuen, anthropologisch angemesseneren Sicht der Sakamente durch Konzil und deutsche PastoralSynode an, versucht aber dann einen ganz neuen Ansatz: Sakrament — Figur des Lebens. Er geht dabei vom soziologischen Modell der kommunikativen Handlung aus und wendet diese auf die Sakramentsfeier an. Methodisch geht er so vor, daß er zunächst in 6 Thesen den Begriff selbst klärt und erarbeitet und dann in einem zweiten Schritt das Wesen der Sakamente auf dieser Grundlage neu bedenkt. Es ist selbstverständlich, daß er sich streng bemüht, die Ergebnisse der patristischen und mittelalterlichen theologischen Erkenntnisse nicht zu verschleudern. Der Weg scheint mir gangbar, wenn er zunächst auch nur für die sacramenta majora Taufe und Eucharistie beschrieben ist. Sein Beitrag in diesem Band ist ein Ansatz; es ist zu erwarten, daß er in einiger Zeit einen ganzen Traktat von den Sakamenten vorlegen wird. Für die Liturgie dürfte dieser von allergrößter Bedeutung sein.

Wien

Johannes H. Emminghaus

DIECKMANN BERNHARD, „Welt“ und „Entweltlichung“ in der Theologie Rudolf Bultmanns. Zum Zusammenhang von Welt- und Heilsverständnis. (Beitr. z. ökum. Theol., hg. v. H. Fries, Bd. 17) (285.) Schöningh, Paderborn 1977. Kart. DM 38.—.

Die Dissertation ist angeregt durch die Frage nach der „Verantwortung des Glaubens für die Welt“ (35). Von dorther fragt sie, „wie Bultmann die Aufgabe des Christen zur Weltgestaltung interpretiert; aber sie wird damit sofort zurückgewiesen auf das Verständnis von Heil und In-der-Welt-Sein des Menschen bei Bultmann, denn so selbstverständlich es auch für diesen ist, daß der Christ zur Weltgestaltung verpflichtet ist, ebenso selbstverständlich ist es für ihn, daß dies kein eigentlich theologisches Thema ist“ (36). „Die Untersuchung will zeigen, wie sich in Bultmanns Verständnis von ‚Welt‘ und ‚Entweltlichung‘ seine theologisch-soteriolo-

gischen und seine ontologischen Interessen treffen" (39). Ein 1. Teil untersucht „Die ontologische Struktur der Existenz: ihre Problematik in Weltzuwendung und Geschichtlichkeit“. Kurz in Schlagworten: „Weltgestaltung durch Objektivieren: die Selbstbehauptung des Menschen“; „Die Geschichtlichkeit der Existenz: Eigentlichkeit in Hingabe“. Der 2. Teil behandelt „Die ontische Wirklichkeit der glaubenden Existenz: Existieren zwischen Selbstbehauptung in der ‚Welt‘ und Selbstpreisgabe in der ‚Entweltlichung‘“. Die Kritik an Bultmanns Position folgt im: „Schluß“: Zur „Selbstbehauptung“ als Bezugspunkt der Theologie Bultmanns (255–281). Als Literaturverzeichnis sind beigegeben eine Auswahl von Bultmanns Veröffentlichungen, sowie eine Ergänzung zur Bibliographie (in chronologischer Reihenfolge) und aus der Sekundärliteratur die tatsächlich verwendeten Beiträge.

Die Arbeit ist gründlich erstellt. Schon auf Grund des Gegenstandes erfordert sie intensive Aufmerksamkeit. Die Herausarbeitung des Untersuchungsthemas erfordert eine Zusammenschau vieler Einzelaussagen Bultmanns, die, soweit ich sehe, sehr extensiv belegt (wenn auch keineswegs immer zitiert) werden. Meines Erachtens hilft die Arbeit zu korrektem Verständnis Bultmanns und zur Einsicht in Bedingtheiten seines „Systems“.

Salzburg

Wolfgang Beilner

BONINO JOSÉ MIGUEZ, *Theologie im Kontext der Befreiung*. (Theologie der Ökumene, hg. v. H. W. Gensichen, Bd. 15.) (158.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977. Kart. lam. DM 24.–.

Der entschlossene Übergang in neue soziokulturelle Räume brachte für die Theologie immer schon gleichermaßen Chancen und Gefahren mit sich. Nicht anders ergeht es der lateinamerikanischen Theologie, die sich in der Zuwendung zu ihrem eigenen Kairos der importierten europäischen Haut entledigt. Der Vorgang hat freilich auch erhebliche Konsequenzen für die europäische Theologie. Was hier fürs erste not tut, das sind einmal authentische Informationen, die etwaigen Pauschalverdächtigungen den Boden entziehen, das sind zum anderen kritische Dialoge, aus denen eventuell beide Seiten lernen können. Beides bietet in hohem Maße das Buch des argentinischen Theologen, der u. a. auch methodistischer Beobachter auf dem II. Vatikanum war. Der 1. Teil (15–78) schildert informativ die Geschichte der Theologie der Befreiung auf dem Hintergrund der politischen und sozialen Entwicklung Lateinamerikas (angefangen vom iberischen Kolonialismus seit dem 16. Jh., über den angelsächsischen Neokolonialismus des 19. Jh., bis zur Entwicklungseuphorie in den 50er Jahren und deren Ablösung durch revolutionäre Bewegungen in den 60er Jahren

dieses Jh.). Der 2. Teil (79–150) diskutiert systematisch einige neuralgische Grundprobleme der Theologie der Befreiung: das neue hermeneutische Modell mit seiner Theorie-Praxis-Dialektik (79–94), das Verhältnis von marxistischer Gesellschaftsanalyse und christlich-biblischer Anthropologie und Soteriologie – um das Stichwort „Klassenkampf“ gruppiert – (95–115), das Problem von revolutionärer Praxis und Reich-Gottes-Gedanken (116–133) und schließlich das Verhältnis zwischen revolutionären Bewegungen und Gruppen und dem, was christlich Kirche bedeutet (134–150).

Der Vorzug dieses Buches liegt darin, daß es seinen dezidierten Standort (Option für die Theologie der Befreiung und für die Bewegung „Christen für den Sozialismus“) weder harmonisierend verschleiert noch militant-polemisch verabsolutiert, sondern in einem relativ offenen und auch selbstkritischen Dialog mit der europäischen Theologie hineinstellt, konfessionelle Einseitigkeiten meidet und bei all dem auch noch verständlich und anschaulich bleibt, so daß man es als Einführung in die Theologie der Befreiung wie auch als interessanten Gesprächsbeitrag dieser theologischen Richtung bestens empfehlen kann.

Regensburg

Siegfried Wiedenhofer

MORAL THEOLOGIE

GINTERS RUDOLF, *Die Ausdruckshandlung. Eine Untersuchung ihrer sittlichen Bedeutung*. (Moraltheologische Studien, hg. v. B. Schüller, Bd. 4) (120.) Patmos, Düsseldorf 1976. Kart. DM 25.80.

Rez. gesteht, daß er das Buch mit großer Sympathie gelesen hat, aber über seinen Schluß etwas unglücklich ist. G. legt hier seine phil. Dissertation vor, zu der er durch zahlreiche Diskussionen mit Bruno Schüller angeregt wurde. Es geht um die heute viel erörterte Frage, wie sittliche Normen begründet werden können. Nach der traditionellen teleologischen Theorie ist ein Tun (Unterlassen) dann als sittlich richtig zu bezeichnen, wenn es mehr Gutes oder weniger Übel zur Folge hat als jede mögliche Handlungsalternative; nach der deontologischen Theorie sind wenigstens manche Handlungen nicht (allein) auf Grund der durch sie bewirkten Werte oder Unwerte richtig oder falsch, sondern auf Grund irgendwelcher anderer Kriterien. G. beschäftigt sich mit der teleologischen Theorie; ihr Fehler sei es, so zu tun, als ob für den Menschen die einzige mögliche Weise, sich zu Wert oder Übel handelnd zu verhalten, darin bestünde, daß er diese wirkend ins Dasein bringe, sie daran hindere, existent zu werden, sie erhalten oder vernichten kann. Der Mensch habe noch eine zweite, ethisch äußerst bedeutsame Möglichkeit, sich zu Wert oder Übel zu verhalten, nämlich durch den Vollzug von Ausdrucks-